

Reinhard Schmidt-Rost

Die nährnde Natur

Predigt zu Ps.104

im Akademischen Gottesdienst

der Evangelischen Schloßkirche

der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn.

am 3. Advent, 12.12.2021

Votum: Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.
Amen.

Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn,
Der Himmel und Erde gemacht hat.
Der Bund und Treue hält ewiglich
Und nicht fahren lässt das Werk seiner Hände.

Der Herr sei mit Euch
Und mit Deinem Geist.

Ich grüße Sie mit dem Wochenspruch zum 3. Advent aus Jesaja 40:
Bereitet dem Herrn den Weg, denn siehe, der Herr kommt mit Macht.

EG 7, 1-3+5 O Heiland, reiße die Himmel auf ...

Liebe Gemeinde,

Der Universitätsprediger hat mit der Textwahl Psalm 104 - neben Psalm 8 einer der großen sog. Schöpfungspsalmen des AT - und mit der Themenvorgabe "Die nährnde Natur" am dritten Adventssonntag eine reizvolle Interpretationsaufgabe gestellt, man könnte auch sagen: eine Herausforderung in den Weg gelegt, eine Herausforderung, die von Tag zu Tag wächst, was er bei der Erstellung des Programms nicht ahnen konnte, man müsste fast schon einen neuen Titel formulieren: statt: Die nährnde Natur - die verzehrende Natur.

Der 3. Advent ist in der Tradition der evangelischen Kirche mit Johannes dem Täufer, dem Bußprediger, also mit dem Thema metanoia, Buße tun, Umkehren, Umdenken, verknüpft, und mit dem prophetischen Trostruf aus Jesaja 40 verbunden: Tröstet, tröstet mein Volk.

Nicht von ungefähr erklingt das Gloria am 2. und 3. Advent nicht, es sind die beiden stillen Sonntage in der Adventszeit, Tage der Besinnung und Vorbereitung auf das Weihnachtsfest.

"Besinnung in der Stille" - das ist das passende Leitwort für den 3. Advent, erst recht nach fast zwei Jahren Pandemie, in der vierten Welle, vermutlich noch mitten drin, oder schon in der fünften.

Der Besinnung gibt der 104. Psalm reichlich Nahrung:
Denn er spricht nicht vom Menschen als Herrn der Schöpfung mit seinen vielfältigen Gaben und Begabungen, sondern vom Schöpfer als Herrn alles Geschaffenen, von der geradezu persönlichen Beteiligung des Schöpfers als tätigem Gestalter.

Doch ehe wir über Schöpfer und Schöpfung, Natur und Kultur in der Predigt weiter nachdenken, wollen wir mit Worten eben dieses 104. Psalms im Wechsel beten:

EG 746, 1+2

Kyriegebet

Gütiger Gott,
Umdenken ist so schwer, fast unmöglich, wenn man schon einen langen Lebensweg gegangen ist, 70, 80, ja sogar 90 Jahre, weiße Haare oder kahler Kopf, Schmerzen, gute und schlimme Erlebnisse, Kinder, Enkel, Urenkel – oder Einsamkeit -

wie soll man da noch umdenken und vor allem: in welcher Richtung?

Herr, erbarme dich.

Wie soll ich in die Zukunft schauen, wenn noch so viel vor mir liegen könnte?
was könnte mich in dieser Not der Zukunft oder Zukunftslosigkeit trösten?
Mich und meine Zeitgenossen, uns, die Jungen?

Christus, erbarme dich.

Dass uns die Gemeinschaft von Alten und Jungen doch zur Gemeinsamkeit des Umdenkens, auf neue, ungedachte und ungewohnte, aber heilsame Wege, zu wahren Fortschritten führe!

Herr, erbarme Dich!

...

Gebet

Barmherziger Gott,

wir leben ratlos in einer überraschten Welt als Menschen, die sich nicht vorstellen können, dass das Leben unbeherrschbar geworden ist, wir wissen nicht, was uns erwartet ... und halten uns noch ein bisschen selbstsicher und doch hilflos an die alten Worte, die Du uns durch Menschen gegeben hast und die immer wieder neu aufgeblüht sind. Führe uns Deine Wege, gütiger Gott. Amen.

Lesung: Jesaja 40, 1-8

EG 184 Glaubensbekenntnis: Wir glauben Gott im höchsten Thron

Predigt

zu Psalm 104

Liebe Gemeinde,

unter anderen Umständen hätte ich Ihnen heute den 104. Psalm vielleicht als ein buntes Kinderbilderbuch oder als antikes Naturkunde-Buch nahegebracht, das waren meine ersten Überlegungen.

In diesen Tagen und Wochen aber, wo wir einigermaßen eingeschüchtert von der Gewalt der Natur, der Viren, der Vulkane, der Winde und Wogen auf unser Leben schauen, stellt sich die Frage nach der Natur nicht beschaulich-

besinnlich, auch nicht vor allem wissenschaftlich, sondern ziemlich aktuell-dramatisch, richtig krass: Was macht die Natur mit uns, die wir doch auch ein Teil von ihr sind? Lässt sie uns leben oder vernichtet sie uns mit der Kraft der Viren?

Die Verfasserin von Psalm 104 ist voller Staunen, sie betrachtet die Welt, ja das Weltall insgesamt als ein Wunderwerk, das kein Mensch je hätte hervorbringen können. Wie recht sie hat!!

Und so beschreibt sie - und ich bleibe heute konsequent bei der weiblichen Form - weil ich diese abgehackten Wortmisshandlungen Autor:in oder Verfasser:in nicht mag, jedenfalls nicht als Würdigung der Frau empfinde, ich bleibe bei der weiblichen Sprachform auch und vor allem deshalb, weil ich mir als Verfasserin dieses Psalms durchaus eine Frau vorstellen kann, denn sie beschreibt Gottes Wunderwerk Welt ganz differenziert und beginnt gleich mit einem Bild, das ich mir eher von einer Frau als von einem Mann geschrieben denken kann:

Ihr Lob Gottes beginnt sie mit den Worten: Du bist schön und prächtig geschmückt, Licht ist das Kleid, das Du anhast! Das ist ästhetisch schön, aber es ist auch naturwissenschaftlich zutreffend: Denn ohne Licht gibt es kein organisches Leben. Die Quelle des Lebens ist das Licht.

Und sie fährt bildhaft und doch auch die Natur betrachtend und erforschend fort: "Du breitest den Himmel aus wie einen Teppich und das Erdreich steht fest auf Säulen." So hat es sich die Naturwissenschaft der Antike vorgestellt: die Erde eine Scheibe oder Platte auf festen Stützen, von Wasser umspült. Der Himmel darüber wie ein Zelt, oder eben wie ein Teppich, an dem die Sterne befestigt sind.

Und dann beobachtet die Autorin die Wolken, Luft und Winde, Donner und Wasserfluten, und den Wachstumsprozess der Pflanzen; sie spricht darüber wie eine Gärtnerin, wie eine Frau, die eine Hauswirtschaft führt.

Auch Tiere und ihre Lebensformen werden aufgezählt, die Jahreszeiten und die Tageszeiten beschreibt sie:

Du hast den Mond gemacht, das Jahr danach zu teilen, die Sonne weiß ihren Niedergang.

Du machst Finsternis, dass es Nacht wird.

Der Grundgedanke dieser Dichtung ist die Deutung, dass Gott die Welt gut geordnet hat. Eine geordnete Welt beschreibt die Dichterin.

Vielleicht hat sie dieses Gedicht, dieses Anbetungsgebet in einer Zeit geschrieben, in der die Menschen ähnlich verschreckt waren wie wir heute angesichts der Pandemie und an eine Ordnung der Welt kaum glauben können. Vielleicht hat sie gegen den Schrecken angeschrieben. Denn es ist ja die Erfahrung der Dichterinnen und der Schriftsteller: Wer glücklich ist, schreibt nicht.

Liebe Gemeinde,
stellen wir uns also vor: Hier schreibt eine Frau gegen das Chaos in ihrem Leben, in ihrer Umgebung an, versucht sich ihre Welt zu ordnen, die Natur als Nährmutter zu begreifen, wilde Tiere gehören dazu, junge Löwen, die nachts bis zum Sonnenaufgang andere Tiere als Beute zu ihrer Ernährung suchen und reißen, und Erdbeben kommen vor, und rauchende Berge, aber sie können das Lebensgefühl der Dichterin nicht grundsätzlich erschüttern: Die Welt, in der sie lebt, ist ein Wunderwerk an Ordnung...

Man kann sich gut vorstellen, dass aus solchen genauen, plastischen Beschreibungen nach und nach Naturkunde, Naturforschung und Naturwissenschaften entstanden sind, zunächst um die Welt als Ordnung abzubilden, zu beschreiben und zu begreifen, sodann aber auch, um sie zu pflegen und zu verfeinern.

Aber es bleibt auch in unserer Zeit die Frage: nährt uns die Natur oder verzehrt sie die Menschen?

Man wird wohl sagen müssen: die Natur nährt und verzehrt uns zugleich, so wie alles Fleisch Gras ist und verwelkt und vergeht, wie es in einem anderen Psalm von den Menschen gesagt ist, so wie wir Menschen nur eine begrenzte Lebensdauer haben, - im Rheinland könnte ich auch ein bisschen augenzwinkernd von „Haltbarkeitsdatum“ sprechen, so ist es auch mit allen anderen Lebewesen. Sie alle, wir alle nähren uns von der Natur und sie verzehrt uns zugleich. Das ist die natürliche Spannung im Leben aller Lebewesen.

Liebe Gemeinde!

Besonders spannend ist dann aber, was die geistigen Fähigkeiten des Menschen möglich machen, wie sie den Umgang mit der Natur, auch mit unserer eigenen Natur differenzieren, und die nährenden gegen die verzehrenden Kräfte der Natur einzusetzen sich bemühen.

In dieser Spannung leben wir an einer Universität ganz besonders. Universitäten sind von Anfang an Einrichtungen zur Bearbeitung der Spannung von Nähren und Verzehren gewesen und sind es weiterhin, natürlich vor allem am Nähren interessiert, aber gerade deshalb auch an den Prozessen des Verzehens forschend: Wie man den Viren das Verzehren verwehren könnte, Viren, die sich von Menschen ernähren, daran forscht die Medizin nicht erst seit den Entdeckungen von Ignaz Semmelweiß und Robert Koch, aber seitdem verstärkt und mit immer feineren Instrumenten, denken Sie nur an Röntgenstrahlen, Ultraschall oder neuerdings Operationsmethoden mit Robotern, aber natürlich ist auch an die mikrobiologische Forschung zu denken.

Mit Geisteskraft die Welt gestalten, die Natur bezwingen, damit sie die Menschen nährt und nicht verzehrt, das ist der vornehme Auftrag, der den Menschen in den Schöpfungsberichten der Bibel zugeschrieben wird; aber in allen Kulturen ist dieser Auftrag als Grundmotiv erkennbar. Wo immer sich Kultur entfaltet, hat sie eben diesen Auftrag: Die Natur zu gestalten, um die Menschen zu nähren und dem Verzehren zu wehren. Dieses Motiv liegt aller Kulturarbeit zu Grunde.

Indessen ist das Maß menschlicher Weltbeherrschung längst strittig geworden: Schon die Sage von Prometheus spricht davon, dass der Umgang der Menschen mit technischen Möglichkeiten zum Spiel mit dem Feuer werden kann.

Und Goethes "Zauberlehrling" bringt die gleiche Problematik von Maß und Übermaß der Naturbeherrschung im Blick auf das Wasser zum Ausdruck.

Aber es gibt doch tagtäglich zahlreiche eindrucksvolle Beispiele, wie Menschen ihren Geist einsetzen, um die nährnde Kraft der Natur zu pflegen und die verzehrenden Einflüsse menschlicher Naturbeherrschung zu mildern.

Ich denke an den aufschlussreichen Beitrag unserer Kollegin Holm-Müller im Rahmen des Gottesdienstes am 1. Advent über den maßlosen Ressourcen-

Verbrauch in der Gegenwart, aber auch an eine Begegnung nach jenem Gottesdienst am 1.Advent, vor zwei Wochen also, als mir ein Mitglied unserer Schlosskirchengemeinde, das sich seit vielen Jahren um die Renaturierung der Flussauen an der Sieg in Niederkassel bemüht, weitere Informationen ankündigte. Er mailte mir einen Werbeflyer für den Verein, den er zu dieser Naturpflege gegründet hat. Pfaffenhütchen e.V. hat er diesen Verein genannt, weil die Früchte dieses Gehölzes, des Pfaffenhütchens, zwar giftig sind, aber dieser Busch für die Pflege der Artenvielfalt besonders geeignet ist; außerdem ist der Titel des Vereins natürlich besonders witzig, wenn man selbst Pfarrer im (Un-) Ruhestand ist: Pfaffenhütchen e.V. !!

Mit Witz, mit Scharfsinn, Humor und Empathie, nicht mit Vorwitz wird sich die Menschheit am Leben halten, so Gott will, aber die Entscheidung zwischen Witz und Vorwitz wird stets strittig bleiben.

Liebe Gemeinde!

Was hat dieses Sinnen über Natur und Kultur, über Nähren und Verzehren mit Jesus Christus zu tun? - wird mich eine engagierte, langjährige Predigthörerin sicher wieder fragen, oder noch deutlicher: Brauche ich dazu Jesus, reicht nicht der Gedanke an Gott?

Die Psalmen gehörten natürlich zu seinem Lernstoff als junger Rabbi in Israel und der Geist dieser Dichtung hat Spuren in seiner Lehre und seinem Leben hinterlassen, man könnte sie im Einzelnen aufspüren, nur wenige Beispiele:

Die differenzierte Naturbeobachtung schlägt sich in seinen Gleichnissen nieder: die selbstwachsende Saat, die Gleichnisse vom Säemann, vom Senfkorn, vom Sauerteig ...die Betrachtung der Lilien auf dem Feld und der Vögel unter dem Himmel ...

... Er wendet all diese Erkenntnisse ganz sanft, voller Poesie auf die Beschreibung der Natur und des Lebens an: das Himmelreich gleicht den natürlichen Prozessen, die alle beobachten können ... und die nichts Gewaltames an sich haben: Das Himmelreich ist nicht wie ein junger Löwe und kommt nicht daher wie ein dröhnender Streitwagen oder wie ein Panzer: Sanftmütig und reitet auf einem Esel, auf dem lastbaren Füllen der Eselin kommt Jesus zur Tochter Zion, Jerusalem ...und erleidet die Gewalt seiner Gegner ... Denn die Macht der Ohnmacht fordert noch immer Gewalt heraus.

Und damit sind wir vom Psalm 104, vom Gedicht der Dichterin über die Schöpfung, wieder zum Advent gekommen, dem Warten und vor allem dem Hoffen, dem Grundprozess alles Gebärens und Ernährens, dem Warten und Hoffen, dass der Lehrer Jesus mit seinen Gedanken und seinem Geist unter uns wirksam wird, uns mit den Naturbildern seiner Botschaft nicht vergiftet und vernichtet, sondern ernährt.

Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer., sanftmütig und reitet auf einem Esel, dem lastbaren Füllen der Eselin. Amen.

Lied 14 Dein König kommt in niedern Hüllen

Abkündigungen

Lied 13 Tochter Zion, freue dich.

Fürbitten

Das Grün der Kränze und Tannen tröstet uns über Verzehr und Verfall!
Gott, schenke uns, dass wir uns nicht festlich selbst vertrösten, bevor wir
Deinen Trost weitergegeben haben an die, die in Trostlosigkeit leben, soweit
es an uns liegt.

Wir bitten Dich: Herr, erhöre uns!

Die Dunkelheit der Tage und die Länge der Nächte wollen uns den Mut rauben,
an Dich, Gott, als unseren Ernährer und Bewahrer zu glauben. Gib uns Einsicht
in die Grenzen unseres Vermögens, in jeder Hinsicht, dass wir sie sehen und
den Mut fassen, sie zu überschreiten.

Wir bitten Dich: Herr, erhöre uns!

Die Ferne der Freunde in pandemischen Zeiten,
die Gefährdung alles Geborenen durch Gewalt,
die Hilflosigkeit der Ungeholfenen,

Wir bitten Dich: Herr, erhöre uns.

Und lass uns zu Mitarbeitern Deines Friedens werden,
in dieser Zeit und in Ewigkeit.

Vater Unser - Segen